

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 20 (1964)
Heft: 1

Artikel: Der Bieler und seine Muttersprache
Autor: Müller, Guido
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichen, kulturellen, technischen und wirtschaftlichen Gründen“ die vorgeschlagene Kleinschreibung ab.

„Alle Urteile der Menschen beruhen auf Herkommen und Gewohnheit.“

Der Bieler und seine Muttersprache

*Von Guido Müller, alt Stadtpräsident von Biel**

Die Zweisprachigkeit, auf die der Bieler so stolz ist und die für magisträtliche Begrüßungsansprachen beim Empfang fremder Gäste den farbigen Einschlag liefert, schuf mir viel peinliche Beschwer. Mein dürftiges Französisch in öffentlicher Rede anwenden zu müssen, verursachte mir geradezu Qualen. Die Deutschbieler, die sich mit ihrem geläufigen Französisch brüsten, wissen gar nicht, wie arm ihr Wortschatz, wie verschwommen und verblasen ihre Rede ist. Wie könnte es auch anders sein? Spricht doch der deutsche Bieler gleich drei Sprachen: neben Mundart und Schriftdeutsch auch Französisch im Verkehr mit den welschen Mitbürgern. Wenn man weiß, welche Mühe es kostet, bis man eine Sprache wirklich beherrscht, dann wundert man sich nicht, daß der deutsche Bieler von seinen drei Sprachen meist keine richtig weiß, spricht und schreibt. Daß in Räten und Kommissionen jeder spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und nicht übersetzt wird, ist in Ordnung; denn von jedem, der in öffentlicher Sache mitreden will, nimmt man an, daß er des andern Sprache verstehe. Aber als Stadtoberhaupt empfand ich es als bedrückenden Mangel, mich nicht mit der gleichen Treffsicherheit des Wortes an die welschen

* Entnommen seinem Erinnerungsbuch „Aus meinem Leben und dem einer Stadt“ (Verlag Francke AG, Bern, 1963; 141 S.). — Die hier gegebene Charakterisierung der Deutschbieler ist mehr oder weniger für alle Deutschschweizer gültig. Es mindert das Verdienst des kürzlich verstorbenen Verfassers nicht, wenn wir anmerken, daß von „drei Sprachen“ zu sprechen, nämlich: 1. Hochdeutsch, 2. Schweizerdeutsch, 3. Französisch, wohl doch zuviel ist. Der Wirklichkeit näher käme folgende Art der Aufzählung: 1. Deutsch: a) Hochdeutsch, b) Mundart; 2. Französisch. — Die kleine Autobiographie dieses angesehenen Politikers, der 26 Jahre lang als Stadtpräsident und 18 Jahre als Nationalrat der engeren und weiteren Heimat gedient hat, ist auch sonst sehr lesenswert.

wie die deutschen Mitbürger wenden zu können. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte ich die von Rektor Dr. Hans Fischer im Bieler Jahrbuch angeregte fruchtbare Diskussion über Sprachkultur und das Verhältnis der deutschsprechenden Bieler zu ihrer Mundart, zur Schriftsprache und zum Französischen. Wenn es stimmt, daß das Verhältnis eines Menschen zur Muttersprache ein Gradmesser für den Stand seiner Kultur ist, dann kommen die Deutschbieler nicht allzu gut weg, jedenfalls weniger gut als ihre welschen Mitbürger. Während diese ihre Sprache verehren, hüten und pflegen, gebricht dem deutschsprachigen Bieler oft in bedenklichem Maße das Gefühl der Verantwortung für die angestammte Sprache. Der welsche Bieler ist stolz auf sie, der deutsche ist stolz auf sein bißchen Französisch. A. H.

Testet alles

(Schluß)

Von E. Nägeli

Teamwork

Schlossen sich früher die Sportler zu Mannschaften zusammen, zu einer Fußballmannschaft zum Beispiel, so hat nun das gutdeutsche Team die Mannschaft besiegt und verstoßen. Auch außerhalb des Sportplatzes sind Team und Teamwork große Mode. Man ist nicht mehr geeignet für Zusammenarbeit oder Gruppenarbeit, sondern für das Teamwork. Wenn heute Herr Binggeli eine Maschinenschreiberin oder einen Hilfsarbeiter sucht, so stellt er im Inserat als Hauptverlockung ein Teamwork — neben gutem Arbeitsklima, mit Klimaanlage! — in Aussicht.

„Der Trend des Herzens ist des Schicksals Stimme...“

Frische Luft auch in die Goldschnitt-Klassiker mit ihrem orthodoxen Deutsch! „Der Zug des Herzens...“ sagte Schiller noch treudeutsch. Heute würde er natürlich schreiben: „Der Trend des Herzens...“ wenn überhaupt. Das geht den Managern mit den Infarktherzen näher. Und wen könnte Schiller noch herbeilocken